



## BEHLER SPRICHT

### Qualitätspakt

Energisch, zupackend, zwar gut vorbereitet, aber ebenso gehetzt und ohne lange Begrüßungs- oder Höflichkeitsformeln kam Ministerin Gabriele Behler vor den im Ministerium versammelten Hochschulpressesprecher direkt auf das Thema "Qualitätspakt" zu sprechen: Sie sei ihn angegangen, weil sie dem "Wunsch der Hochschulen nach Planungssicherheit nachkommen" wolle, weil die "unausgewogene Verteilung der Fächer und die Bindung von Ressourcen geändert" werden müsse und weil das Land langfristig ein "neues System von Steuerung im Bildungs- und Wissenschaftswesen" benötige. Darauf sei auch der Entwurf des künftigen Hochschulgesetzes angelegt. Und die nächsten Schritte folgten in der dritten Märzwoche: die Benennung des Expertenrats, die Bekanntgabe des Verfahrens über die Verteilung des Innovationsfonds und der Stellen, die die Hochschulen abbauen müssen. "Mein alles überlagerndes Ziel ist es, in einem überschaubaren Zeitraum zu zeigen, daß ein öffentlich finanziertes Bildungssystem wettbewerbsfähig ist, und daß wir nicht den Weg anderer Länder in privatwirtschaftlich finanzierte Formen gehen müssen."

Und damit wir alles schön begreifen und nachlesen können, gab es als Tischvorlage die gedruckte Regierungserklärung vom 28.1.99, worin geschrieben steht: "Der Qualitätspakt umfaßt folgende Elemente: die Hochschulen werden davon befreit, kurzfristig über 1600 KW-Stellen abzubauen. Im Gegenzug müssen die Hochschulen in einem geordneten Umstrukturierungsverfahren innerhalb von zehn Jahren 1000 Stellen absetzen; die Hochschulen erhalten darüber hinaus zunächst für fünf Jahre Planungssicherheit für ihren Haushalt. Sie werden für diesen Zeitraum von haushaltswirtschaftlichen Maßnahmen freigestellt. Sie sollen von globalen Minderausgaben und Stellenbesetzungssperren ausgenommen werden. Das erhöht die Planungssicherheit und die Gestaltungsmöglichkeiten der Hochschulen beträchtlich, weil sie über wesentlich mehr Stellen und Mittel frei verfügen können; den Hochschulen soll schließlich für die nächsten zehn Jahre ein Innovationsfond im Umfang von bis zu 100 Millionen DM jährlich zur Verfügung stehen. Diese Summe entspricht dem Gegenwert von 1000 Stellen, die gleichfalls innerhalb von zehn Jahren abzusetzen sind. Mit den Mitteln des Investitionsfonds sollen vorrangig Investitions- und Sachausgaben getätigt werden. Damit sind wir nach wie vor in der Lage, die besten Köpfe nach NRW zu holen; als Sofortmaßnahme wollen wir den Hochschulen ohne weitere Gegenleistung bereits zum 1.1.2000 bis zu 40 Millionen DM als Anschubfinanzierung zur Verfügung stellen."

Doch was hat das alles mit "Qualität" zu tun? jk



Sag „Ja“ im Audi max

## DER KANZLER ALS STANDESBEAMTER

### Heiraten im Audi max

Angeichts des enormen Andrangs beim Bochumer Standesamt, das nicht mehr in der Lage ist, alle für den 9.9.99 angemeldeten Paare selbst zu trauen, bietet die RUB auf Anfrage der Stadt ein passendes Ausweichquartier an: Das etwa 2.000 Plätze umfassende Audi max wird in kürze soweit hergerichtet sein, daß darin auch Hochzeiten stattfinden können. Der Clou dabei: Kurz vor Beginn seines Ruhestandes wird Kanzler Dr. Bernhard Wiebel eine Premiere besonderer Art erleben. Die Stadt Bochum hat ihn mit dem Amt eines neu geschaffenen "RUB-Standesbeamten" belie-

hen. Paare, die sich zum 9.9.99 – oder vorher – von ihm in der RUB trauen lassen wollen, können sich am 1.4. in der Verwaltung der RUB anmelden. Online-Anmeldungen sind über ein besonders Formular möglich – <http://www.ruhr-unibochum.de/audi-max/heiraten.html>. – allerdings müssen Heiratswillige innerhalb einer Woche durch persönliches Erscheinen die Anmeldung bestätigen. Wenn demnächst die Orgel im Audi max mit dem Hochzeitsmarsch von Felix Mendelssohn-Bartholdy erklingt, wollen auch die ordinierten Professoren der Evangelisch-Theo-

logischen und der Katholisch-Theologischen Fakultäten zum würdigen Gelingen der Festivität beitragen. Dazu haben sie bei der Landeskirche und beim Bischöflichen Amt die Kirchweihe des Audi max für besondere Anlässe beantragt. Die Einwilligung vorausgesetzt, können hochzeitswillige Paare nicht nur die standesamtliche Trauung wählen, sondern sie gleichzeitig mit der kirchlichen kombinieren. Auch ökumenische Trauungen sollen im Audi max stattfinden können. Über Trauungen nach islamischem Ritus verhandelt die RUB noch mit einem Hodscha aus dem Ruhrgebiet. (Forts. S. 2)

### Wirbel um 460 Pfennige

#### SEMESTERBEITRAG ERHÖHT

Studierenden, die sich schon fürs kommende Semester rückgemeldet haben, ist es natürlich aufgefallen: Der Semesterbeitrag hat sich mal wieder erhöht, von DM 188,40 auf DM 193. Nicht von Geisterhand, versteht sich, sondern weil es die Studierendenschaft (bzw. der AstA) so beschlossen und der RUB-Verwaltung mitgeteilt hat. Hintergrund der Anhebung ist der höhere Preis fürs Semesterticket (statt DM 111,40 nun DM 116). So weit, so gut, so klar. Leider verlief der gesamte Prozeß nicht so klar und deutlich. Vor allem versäumte es der AstA, die Anhebung durchs Studierendenparlament (SP) beschließen zu lassen. Rechtlich nicht zu rechtfertigen, meinte dazu die oppositionelle Studentenpartei RCDS und wollte die Erhöhung kippen. Rechtlich doch zu rechtfertigen, meinte die RUB-Verwaltung und ließ nichts kippen. Statt dessen befand es als okay, daß das SP die Erhöhung

nachträglich absegnete. Das glatte Eis, auf das sich die Rechtsgelehrten von RCDS und Verwaltung bei ihrem Paragraphengefecht begaben, nannte sich „Rückwirkung“, und die Frage, ob das Eis nicht nur glatt, sondern auch brüchig war, entschied sich daran, ob die Rückwirkung nun „echt“ oder „unecht“ war. Spitzfindig! Es gibt aber auch Handfestes.

Ein Teil der Studierenden hatte sich längst rückgemeldet, als der Streit entbrannte, und den neuen Beitrag geleistet - hätte ihn also zurückgezahlt bekommen müssen, wenn nun die Auffassung des RCDS von Rückwirkung die richtigere gewesen wäre usw. Ein bürokratischer Aufwand sondergleichen! Und das alles wegen 460 Pfennigen - echt blöd! ad

#### CAMPUSFEST 1999

### Mitmachen!

Die ersten Programmpunkte für 99er Campusfest stehen bereits U.a. wird Radio c.t. einige heiße Bands auf dem Nordforum präsentieren, zudem sollen Meeting-Points (für Fakultäten, Fächer) eingerichtet werden. Schon jetzt steht fest: Der universitäre Charakter des Festes wird deutlicher hervortreten als in den letzten Jahren (s. S. 4), weil alle Mitglieder der RUB von Beginn an in die Planungen einbezogen wurden - und weiterhin werden. Wer Ideen, Anregungen, Vorstellungen und ähnliches zum Ablauf des 99er Sommerfestes am 2. Juni hat, kann sich bis zum 15. April an Uli Seifert von boSKop wenden: Sumperkamp 9-15, 44801 Bochum, Tel. (0234) 700-7874 ad

## INHALT

### SEITE 2



Prost!  
Ein Pilz  
auf den Euro

### SEITE 3

Achtung!  
Gegen Mobbing und  
Magengeschwüre



### SEITE 4



Kikeriki!  
Es begann  
unter der Henne

BEILAGE  
ZUR MESSE VON  
BONDING

### SEITE 5

Brrr! Minus 40 Grad  
und eisiger Wind



### SEITE 6

Hallo!  
Neue Profs an Bord

### SEITE 7

Bravo! Sechs Bochumer Intendanten in einem Buch

### SEITE 8

Hört, hört! Die Wiwis lasen vor



Anzeige Hebler  
1sp/110



# EURO in Sicht

## CASH NOCH IMMER IN DM

Daß am 1.1.99 die dritte Stufe der Währungsunion anbrach, ist im eigenen Portemonnaie noch nicht spürbar. Aber mit der Festlegung des Wechselkurses von 1,95583 DM für 1 EURO durch die EU-Finanzminister hat die D-Mark ausgespielt und nur noch die Statistenrolle einer "unselbständigen Untereinheit", so der Justitiar und EURO-Beauftragte der Uni Paderborn, Alfred Funk. Ab Januar 2002 ist es auch damit vorbei, dann gibt es den EURO *Cash* und ist für jeden auch in der eigenen Geldtasche fühlbar. Spätestens 2002 werden auch die Bezüge der Unimitarbeiter/innen in EURO ausgezahlt. Weitere sechs Monate später heißt es endgültig: DM adé. Allein 397 Verwaltungsvorschriften zur Ausführung von Bundes- oder Landesgesetzen beziehen sich auf die DM. Im Bereich des Wissenschaftsministeriums NRW (MSWWF) müssen 10 Gesetze, 15 Verordnungen und 49 Verwaltungsvorschriften geändert werden. Folgt man den Empfehlungen der EURO-Beauftragten der Hochschulen, so kommen auf die Unis vielfältige Umstellungen zu, von denen alle Dezerne betroffen sind. Sowohl die Haushalts- und Kassengeschäfte, Semesterbeiträge, Software, Mietpreise, Inventarisierungen, Drittmittel als auch die Verträge mit Nicht-EU-Staaten oder privaten Unternehmen sind von der Veränderung berührt. Schon jetzt haben einige Studierende ihren Semesterbeitrag per Scheck mit dem EURO bezahlt, so die Leiterin der Unikasse Bochum, Martina Schaefer. Damit hat sie aber noch nichts tun, weil die Sparkasse den Betrag wieder in DM umrechnet und ver-

bucht. Auch die BOGESTRA ist beim Semesterticket noch nicht von den EURO-Überweisungen betroffen, weil diese wiederum über die Uni geregelt werden, die in DM-Beträgen umrechnen läßt.

### Kein EURO-Beauftragter an der RUB

RUB-Oberverwaltungsdirektor Elmar Vielhaber sieht dem "EURO-Wirbel" gelassen ins Auge und keine Probleme bei den "bloßen Umstellungen" auf sich zukommen. Anders, wie es das MSWWF gerne gesehen hätte, werden hier die Neuerungen "dezernatsweise gelöst", was einen EURO-Beauftragten verzichtbar macht. Fest steht, daß der DM-EURO-Transfer keine Verträge außer Kraft setzt, also ein DM-Schuldner auch immer ein EURO-Schuldner bleibt. Andere Vorkehrungen traf der Verwaltungsdirektor und EURO-Beauftragte der FH Bochum, Jochen Drescher, der eine hauseigene Arbeitsgruppe bildete, weil mehrere Änderungen wie eine neue Frankiermaschine anstehen. Zudem liegen ihm Ankündigungen privater Firmen vor, die Buchhaltung in EURO führen zu wollen. Hier, so EURO-Experten, liegen letztlich auch die Chancen der Hochschulen, neue Verhandlungen mit den Unternehmen zu eröffnen. Denn letztlich werde ja immer mit dem EURO geworben, daß er die Unternehmenskosten senke. Diese Gewinne sollten die Hochschulen nicht aus dem Auge verlieren, um sie angesichts des drohenden Stellenabbaus - gewußt wo - in die Waagschale zu werfen. *tas*



## PROGRAMMIERWETTBEWERB

### Virtueller Flipperautomat

Nicht für die Uni, sondern fürs Leben lernen Elektrotechnikstudierende an der RUB. Der Vorlesung „Grundlagen der Informatik“ (Prof. Helmut Balzert, Lehrstuhl für Softwaretechnik) sollen deshalb erneut Taten folgen: Für den besten Bildschirmflipper gibt es nicht nur Ruhm und Ehre, sondern auch 500 DM. In der Vorlesung soll objektorientierte Programmierung vermittelt werden. Studierende sollen lernen, in der Sprache Java eigene Programme zu schreiben. Damit der Spaß an der Sache nicht zu kurz kommt, veranstaltet der Lehrstuhl

im Sommer zum dritten Mal einen Wettbewerb. Diesmal wird der beste Flipper gesucht – natürlich funktionstüchtig und mit Schwerkraft "wie in echt". Programmierwillige Teams können sich formlos anmelden und sich bei eventuellen Problemen vom Fachmann beraten lassen. Die fertigen Flipper sollten spätestens in der drittletzten Vorlesungswoche eingereicht sein. Bald ist es dann vielleicht für jedermann möglich, vom heimischen PC aus über Internet zu flippeln. **Anmeldung, Infos: Carsten Mielke, Tel. 0234/700-4090.** *Meike Drießen*

Anzeige Bodegas  
2sp/110x55mm

## FORTSETZUNG VON SEITE 1

Nach dem 1998 erfolgten Einbau der Konzertorgel kann der von langer Hand vorbereitete Plan verwirklicht werden, Hochzeiten im Audi max in einem angemessenen Rahmen durchzuführen. Unis sind riesige Hochzeitsmärkte – erst recht, seitdem im Zuge fortschreitender Gleichberechtigung eine statistische Angleichung zwischen den Geschlechtern stattfindet: Von den derzeit 36.764 eingeschriebenen Studierenden der RUB sind 20.876 männlichen und 15.888 weiblichen Geschlechts. Indem die RUB nun die Bedürfnisse dieses – trotz allen Tendenzen zum Singledasein – enormen Heiratsmarktes bedient, trägt sie nicht nur zu Entlastung der Standesämter bei, sondern wirbt auch eigenständig Mittel im Rahmen ihrer Finanzautonomie ein. Die städtische Gebührenordnung für Hochzeiten im Audi max

ist für die RUB-Klientel durchweg leicht gesenkt worden: Die standesamtliche Trauung kostet DM 89 pro Paar; bei Wahl von Doppelnamen werden weitere DM 23,50 fällig, zudem können sich Paare Stammbücher mit RUB-Siegel aussuchen – je nach Ausstattung kosten sie zwischen DM 25 und DM 125. Bei kirchlicher Trauung steigen die Gebühren um DM 25 für die katholischen Paare und um DM 20 für die evangelischen Paare; die ökumenische Trauung wird es für zusätzliche DM 35 geben. Die Kosten für die Organisten betragen bei mehr als 30 gleichzeitig zu trauenden Hochzeitspaaren DM 50 pro Paar, bei 20-30 Paaren DM 60 pro Paar und bei unter 20 Paaren DM 80 pro Paar. Einzelpaare kostet der Organist pauschal DM 500. Der Blumenschmuck kann beim Botanischen Garten geordert werden, je nach Ausstattung zu Preisen ab DM 100.

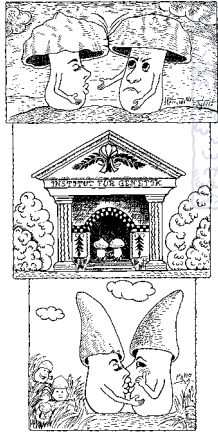
Diese maßvollen Gebühren gelten nur für Studierende der RUB. RUB-Mitarbeiter zahlen auf die Gebühren einen pauschalen Aufschlag von 10%, Absolventen der RUB 15%. Ob auch andere Bevölkerungskreise in den Genuß einer Hochzeit im Audi max kommen werden, ist noch ungeklärt. Darüber verhandelt die RUB mit der Stadtverwaltung. Übrigens: Für den Fall, daß sich der akademische Heiratsmarkt als ebenso erfolgreich wie stabil erweisen sollte, hat das Rektorat der RUB vorsorglich beschlossen, eine weitere Verwertungsgesellschaft zu gründen. Sie wird Hochzeitsfeste als Komplettarrangements organisieren, einschließlich der dazu passenden Gastronomie, Tanzorchester, Hotelreservierungen und auf Wunsch zusätzlichem Kulturprogramm. *jk*



Foto: Spontheier

## SEIT 30 JAHREN ZEICHNER AN DER RUB

Als er vor 30 Jahren seine Tätigkeit als Zeichner am Lehrstuhl Allgemeine Botanik aufnahm, wußte Hans-Jürgen Rathke nur, daß es im Sommer draußen grün ist und im Herbst bunt wird. Bevor der gelernte Zeichner und Graphiker also an die Arbeit gehen konnte, besuchte er erst einmal die Einführungsvorlesungen, ging mit den Studierenden in den "Schnibbelkurs" und las jede Menge Fachliteratur. Da das ND damals noch nicht fertig war, quartierte man Rathke zunächst ins IC ein. Und dort, wo heute die Bibliothek ist, entstand schließlich auch seine allererste Schautafel über den "Bau des Blattes". Die bunten Schautafeln mit dem Innenleben der Pflanzen stehen mittlerweile im Archiv, heute zeichnet Rathke für Skripte, Dias und Overhead-Folien. Außerdem verwaltet er das Fotoarchiv am Lehrstuhl. Zu dessen Umfang hat er maßgeblich beigetragen, schließlich hat er die Fotos für den Führer durch den Botanischen Garten der RUB geschos-



sen. Auch eine ganze Reihe Schautafeln in Garten und Tropenhaus hat er illustriert. Ein Job, um den ihn viele beneidet haben. Denn anstatt im muffigen Büro zu sitzen, durfte er durch den blühenden Garten ziehen. Kein Wunder also, daß der Zeichner mittlerweile ein Botanikexperte ist; Rathke kennt sich bestens aus mit Querschnitten von Wurzeln, Blättern und Pilzen. Zu letzteren hat er ein ganz besonderes Verhältnis. 1983 bat ihn sein damaliger Chef, Prof. Karl Esser, für den er ein Buch über Pilze illustriert hat, doch eine Weihnachtskarte mit einem lustigen Pilzchen zu entwerfen. Gestan. Doch aus dem Arbeitsauftrag wurde in Rathkes Freizeit mehr, es entstanden die „Pilzlinge“. Bergbau,

Gentechnik, Umweltverschmutzung und natürlich Politik – alles nahm Rathke in seinen Pilzcartoons auf die Schippe (siehe Cartoon). Gezeichnet hat er sie unter dem Pseudonym „Myko“, was sich vom lateinischen „Mykophyta“ für Pilz ableitet. Und obwohl die Pilzlinge bereits zwischen '83 und '86 entstanden sind, haben sie nichts an Aktualität verloren. 30 Jahre lang zeichnet und illustriert Hans-Jürgen Rathke nun schon am Lehrstuhl für Allgemeine Botanik, zum Dienstjubiläum am 1. Februar '99 haben ihm die Kollegen sogar ein Ständchen gebracht. Einmal allerdings ist er der Botanik doch untreu geworden. Um bei archäologischen Ausgrabungen im italienischen Este als Zeichner dabei sein zu können, nahm er extra Urlaub. In drei Jahren wird der Graphiker in Rente gehen. Daß er vorher noch einen Nachfolger einarbeitet, glaubt er allerdings nicht. Wahrscheinlich übernimmt seinen Job dann Kollege Computer. *Sabine Raddatz*

## Neues vom Campus

### NEWS • NEWS • NEWS • NEWS • NEWS • NEWS



Das Praktikantenamt der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft ist jetzt im Internet mit seinem kompletten Angebot vertreten: [www.ruhr-uni-bochum.de/wiwi/praktamt/](http://www.ruhr-uni-bochum.de/wiwi/praktamt/). +++ Kommunikation ist ein „Megathema“, dachte sich auch die Techniker Krankenkasse (TK) und machte es zum Thema des neuen Computermagazins auf CD-ROM, „Talk“, das man sich in jeder Geschäftsstelle der TK besorgen kann. U. a. wird in die Kunst des Vortrags eingeführt. +++ Die in RUBENS 36 vorgestellte Pilotstudie von Michael Klein und Birgit Palzkill zum Thema

„Männergewalt im Sport“ ist mittlerweile erschienen: „Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport“, hg. v. Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes NRW, Dokumente und Berichte 46, Fürstenwall 25, 40190 Düsseldorf. +++ Sensation: Im Sommersemester besetzt ein Mann die "internationale Gastprofessur für Frauenforschung" an der RUB (Fakultät für Sozialwissenschaften). Der australische Erziehungswissenschaftler und Soziologe Prof. Ribert W. Connell aus Sydney gilt derzeit als wichtigster Vertreter der "kritischen Männer-

und Geschlechterforschung". Jetzt geht's ans Gemäch! +++ Die Hersfelder Zeitung bietet monatliche Redaktionspraktika an; Kontakt: Hersfelder Zeitung, Chefredaktion, Gutenbergstr. 1, 36251 Bad Hersfeld. +++ Der Rotary Club Bochum-Hellweg stiftet der Ruhr-Universität den mit DM 15.000 dotierten „**Rotary-Universitäts-Preis**“; Thema: „Der Standort Deutschland im Spannungsfeld sich ändernder unternehmerischer Anforderungen und einzel- sowie gesamtwirtschaftlicher Ziele“; **Einsendeschluß: 30.4.99; Infos: 700-3923 oder -2182. ad/tas**



# Mobbing an der RUB

HERAUSFORDERUNG FÜR DEN PERSONALRAT

Mit dem Phänomen des Mobbing wird der Personalrat der RUB in zunehmendem Maße konfrontiert. Zum Schutz der direkt Betroffenen, aber auch zur Erhaltung eines solidari-schen Arbeitsklimas ist es dem Personalrat wichtig, Mobbing in all seinen Erscheinungsformen entgegen-zutreten. Dabei darf Mobbing nicht mit zwischenmenschlichen Konflikten verwechselt werden, die immer wieder auftreten können. Mobbing ist kein neues Wort für „Konflikt“. Von Mobbing (‘‘to mob’’ = anpöbeln) spricht man erst, wenn der Psycho-terror zur Routine wird. Mobbing ist ein direkter, über lange Zeit andauernder Angriff auf die sinnvolle Kommunikation im sozialen Umfeld, auf das gesellschaftliche Ansehen, die Berufsausübung und die Ge-sundheit in Form von Übergriffen, Beleidigungen oder dummen Scherzen. Die Folgen sind nicht nur ein tiefes Mißtrauen gegenüber anderen Menschen und der Verlust des Selbstwertgefühls. Der Psychoterror am Arbeitsplatz führt häufig zur völli-gen seelischen und körperlichen Erschöpfung. Experten schätzen, daß viele Selbstmordfälle in Deutschland durch Mobbing ausge-löst werden. Für die Betroffenen bleibt oft am Ende nur Versetzung oder Kündigung.

## Beispiel fürs Mobbing

Hierzu ein zwar erfundenes, aber mögliches Beispiel: Else A. ist eine erfahrene Sekretärin, ihr Vorgesetzter wurde kürzlich emeritiert. Nun kommt ein junger dynamischer Prof an seine Stelle – ihm ist Else A. viel zu langsam, er hätte lieber die jün-gere Sabine B. Diese ist Halbtags-kraft, ihr Vertrag noch nicht sicher. Ein Aufstieg wäre ihr Traum. Prof.

X. nutzt die Situation und kontrol-liert die Arztbesuche von Else A. Sa-bine B. beginnt, über die Krankhei-ten von A. auf dem Flur zu erzählen. Dabei dichtet sie ein paar Nachläs-sigkeiten hinzu. Else A. ist so etwas nicht gewohnt und sagt zunächst nichts. Dann nimmt sie den ersten Krankenschein. Immer häufiger fin-den die junge Kollegin und der Chef etwas an ihr auszusetzen. Nach der ersten Attacke folgt die zweite, dann die dritte – darauf sind verschiedene Krankmeldungen Else A.’s die Folge.

## Frühwarnsystem gefordert

Die bisherige Forschung und die Er-fahrungen der Beratungsdienste stellten fest, daß Mobbing primär (in 9 von 10 Fällen) unter Beamten und Angestellten auftritt; Männer und Frauen werden gleich oft gemobbt. Es gibt keine zuverlässigen Studien, die einen statistischen Zusamen-hang zwischen bestimmten Ur-sachen und Mobbing aufzeigen. Minu-tiöse Fallanalysen und qualitative Studien deuten aber darauf hin, daß mehrere Punkte vorliegen müssen, damit sich ein „normaler“ Konflikt zum Mobbing entwickelt, wie man-gelnde Arbeitsorganisation, unklare Kompetenzregeln, eine Über- oder auch Unterforderung der Beschäf-tigten oder schlichtweg ein „mieses Betriebsklima“. Schlimm wird es, wenn Ärzte und Psychologen im Patientengespräch die Situation nicht erkennen. Mobbing straf- oder zivilrechtlich in den Griff zu bekom-men, scheidet weitgehend aus, ob-wohl es objektiv eine Körperverlet-zung ist. Es gelingt aber selten, den Zusammenhang zwischen bestimm-ten Verhaltensweisen und gesund-heitlichen Störungen nachzuweisen. Hinzu kommen die üblichen Proble-me, wenn soziale Mißstände im Ein-

zelfall nachgewiesen werden müs-sen. Dienststelle und Personalrat haben gemäß § 62 Landespersonal-vertretungsgesetz NW darüber zu wachen, daß alle in der Dienststelle tätigen Personen nach den Grund-sätzen von Recht und Billigkeit be-handelt werden und daß die freie Entfaltung der Persönlichkeit der im Betrieb beschäftigten Arbeitnehmer/innen geschützt ist. Deshalb können Mobbing begünstigende Strukturen durch eine Dienstvereinbarung zwi-schen Personalrat und Dienststelle verhindert oder eingeschränkt wer-den. Grundlegend schlagen wir eine Beschwerdeinstanz vor. Zudem muß ein Frühwarnsystem entwickelt und die Vorgesetzten (Dekane, Dezer-ntenen usw.) geschult werden, daß sie erste Symptome von Mobbing er-kennen und rechtzeitig eingreifen. Die Fähigkeit, zuzuhören und an der richtigen Stelle einzugreifen, ist hier gefragt. Eine Überprüfung von Führungsrichtlinien kann sinnvoll sein, die Mobbing begünstigenden Strukturen zu verändern. Teamar-beit und Organisationsstrukturen mit offenen Kommunikationsange-boten müssen gefördert werden. Die hohen Kosten des Mobbing (laut jüngster Erkenntnisse rund 25 Mrd. DM jährlich in Deutschland) ange-sichts der angespannten Haushalts-lage und die enormen Folgen für die Betroffenen erfordern auch im öf-fentlichen Dienst gesteigerte Wach-samkeit. Vertrauensvolle Beratung und Hilfe erhalten Sie beim Perso-nalrat (Tel. -2266).

Werner Schwarz, Personalratsvor-sitzender

**Aktuelle Broschüren zum Thema: ‘‘Mobbing –Psychoterror am Ar-beitsplatz’’ sowie die Zusammen-fassung der Fachkonferenz ‘‘Arbei-ten mit Angst’’, je DM 5, Bezug über: AOK Hamburg, Tel. 040-2023933.**

Teilen sich  
den Bennisen-  
Förder-Preis:  
Dr. Christine  
Josenhans



und  
Dr. Sören  
Schreiber

Fotos: Huster

RUB-MEDIZINER ERHALTEN FÖRDERPREIS

## Gegen Magengeschwüre

Für ihre Forschungen über die Ersten Minuten der Helico-bacter-Infektion erhielten zwei Ruhr-Uni-Wissenschaftler/innen im März den mit 100.000 DM dotierten Bennisen-Förder-Preis. Dr. Christine Josenhans und Dr. Sören Schreiber (beide Medizinische Fakultät) entwickelten eine neue Technik zum exakten Nachweis von Heli-cobacter pylori-Bakterien im Ma-genschleim. Erstmals ist es möglich, die Erstbesiedlung durch die Erre-ger nachzuvollziehen und die dafür notwendigen Bedingungen festzu-stellen. Mit den Fördermitteln wer-den die Forscher ihre Studien fort-setzen, um so Möglichkeiten der Therapie und der Prophylaxe zu fin-den. Helicobacter pylori ist der Erreger einer Volkskrankheit: über die Hälf-

te der Weltbevölkerung ist mit ihm infiziert. Er ruft nicht nur Magen- und Dünndarmgeschwüre hervor, sondern ist auch Mitverursacher von Magenkrebs. Unter all den Bak-terien, die in den Magen gelangen, ist es das einzige, das die unwirtli-chen Verhältnisse durch Magensäfte und niedrigen ph-Wert überlebt. Es bewegt sich mit seinen rotierenden Geißeln flink in die Sicherheit des Magenschleims, wo es sich vermeh-ren kann. Die ersten Momente einer Infektion sind also entscheidend. Warum Helicobacter überleben kann, wie schnell es in den Schleim eindringt und an welchen Stoffen im Magen es sich orientiert, wollen Schreiber und Josenhans mit ihren Experimenten herausfinden. Sie be-obachten die ersten Minuten einer Infektion im Magen einer narkoti-

sierten Maus. Mit einem einmaligen Mikroprobennehmer testen sie im Minutentakt drei Stunden lang win-zige Mengen des Magenschleims der Maus. Sie vergleichen das Ver-halten wilder Helicobacter-Stämme mit dem genmanipulierter Arten, die z. B. keine Geißeln haben oder un-beweglich sind. So wollen sie erfah-ren, welche Fähigkeiten für das Bakterium lebenswichtig sind. Au-ßerdem können sie dem Magen-schleim der Maus während des Ex-periments Medikamente oder Anti-körper zusetzen und so deren Ein-fluß auf das Verhalten der Bakterien feststellen. Haben sie dies einmal erforscht, können sie aus den Er-kenntnissen Prophylaxestrategien und Verfahren zur Heilung entwik-eln.

Meike Drießen

AMERIKA IM RUHRGEBIET

## Studierende auf Fotosafari

Neue Wege be-schreitet Dr. Christoph Ribbat (Institut für Ameri-can Studies). Statt die 110 Teilnehmer des landeskundli-chen Seminars ‘‘Photography and the American City’’ als Zumutung an-zusehen, machte er sich die Masse zu-nutze und schickte die Studierenden auf Streifzüge in die Schnappschuß-ästhetik nach Nan Goldin. Das Thema des Experiments lautete: ‘‘Amerika im Ruhrgebiet’’.

Bewaffnet mit Einwegkameras, die Fuji zur Verfügung stellte, waren die Studierenden dem Einfluß der USA auf das Ruhrgebiet auf der Spur. Sie hielten Straßen und Einkaufszen-tren fest, U-Bahnen, Unis und Kinos, Supermärkte, Fast-Food-Restaurants und Discos. Sie porträtierten die Menschen dieser Region mit ihren Baseballkappen und Turnschuhen, wie sie Burger und Milchshakes zu sich nehmen, versuchten die Bedeu-tung von amerikanischen Filmen, Kunst und Musik einzufangen. Das Ruhrgebiet weist viele Paralle-len zu den Metropolen der USA auf: Wie New York, Boston und Chicago



Foto: Ribbat

entwickelte es sich im 19. Jahrhun-dert zu einer groß-flächigen Stadt-landschaft. Die Schwerindustrie erwies sich für die Zuwanderer aus vielen Nationen als kultureller Schmelztiegel. Seit den Nachkriegs-jahren beeinflusst die US- Kultur massiv unsere Re-gion: Diese Spuren finden sich auf den Straßen zwi-schen Duisburg und Dortmund, für Ribbat ‘‘die Glit-zerwelt Amerikas

in der Tristesse des Ruhrgebiets’’. Die entstandenen Bilder fangen das Private ein und machen es öffent-lich: stark und pathetisch, witzig und lächerlich, absurd und hinter-sinnig. Zusammen mit Esther Ruelfs von der fotografischen Sammlung des Folkwang Museums wählte Ribbat aus über 2.000 Bildern die eindringlichsten aus. Mit Teilneh-mern des Seminars will er im Som-mersemester eine Ausstellung orga-nisieren und hofft, Sponsoren für ei-nen Katalog zu gewinnen. Stefanie Neumann

**Info: Dr. Christoph Ribbat, Tel. 0234/700-5059**

Anzeige Sparda Bank  
2sp/255 110 x 255 mm



Auch die ersten Professoren tagten unter der Henne (24.2.64); links Kanzler Seel, daneben der Vorsitzende des Gründungsausschusses Wenke

SERIE: ARCHIVSPLITTER

## Am Anfang war die Henne

An dieses Tier jedenfalls fühlten sich die Mitglieder des beratenden Gründungsausschusses für die RUB so gleich erinnert, als sie die großformatige Karte des Grundstückes erblickten, auf dem die neue Uni erbaut werden sollte. Es handelte sich um das von der Stadt Bochum ab 1958 sukzessive angekaufte Querenburger Gelände, das ab September 1961 vom städtischen Liegenschaftsamt im Auftrag der Landesregierung erweitert bzw. arrondiert worden war.

### Ausschußarbeit

Um eine zügige Errichtung der ersten Nachkriegsuni zu gewährleisten, wurde unmittelbar nach der Entscheidung des Landtages für Bochum als Standort ein interministerieller Ausschuß sowie ein Sonderbauamt (das spätere Staatshochbauamt), ins Leben gerufen. Es war aber hauptsächlich der Gründungs Ausschuß – in diesen hatte der Kultusminister im September '61 16 namhafte Professoren und den Generalsekretär des Wissenschaftsrates berufen –, der durch seine Strukturüberlegungen und -pläne wesentliche Prämissen für die konkrete Bauplanung setzte. Die Denkschrift dieses Gremiums, die im Entwurf (als Strukturpläne) bereits am 4.5.62 von der Landesregierung gebilligt worden war, konnte und mußte als Baupflicht betrachtet werden: "Die äußere Voraussetzung des Grundprinzips der Verflechtung der Disziplinen ist die einheitliche räumliche Gestaltung der Universität. Institution und Organisation der gesamten Universität müssen an einem Platze und ungeteilt beieinander liegen." In einer schematischen Darstellung legte der Ausschuß sogar die räumliche Zuordnung der 18 Abteilungen zueinander in der Art fest, daß sie annähernd kreisförmig um die zentral gelegenen, gemeinsam genutzten Einrichtungen angesiedelt werden sollten. Hier waren nicht einfach kurze Wege gefragt, um befürchtete Auto-

ströme zu unterbinden, sondern es sollte die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Wissenschaftszweige gefördert werden. Um die Trennung durch die herkömmlichen Fakultätsgrenzen zu überwinden, hatte man auch eine Gliederung der Uni in kleinere "Abteilungen" zugrunde gelegt. Zusammen mit den Details der Raumplanung waren das enge Vorgaben für die Architekten, die sich in der zweiten Jahreshälfte '62 dem städtebaulichen Ideenwettbewerb stellten. Von den ursprünglich 220 Interessierten hatten nach Einsicht in die Unterlagen 105 die Modellplatte für die Darstellung ihrer Gesamtkonzeption angefordert; 86 schließlich reichten ihre Entwürfe ein. Um die Angelegenheit nicht ganz dem Zufall zu überlassen, hatte man an acht renommierte ausländische Architekten besondere Einladungen verschickt, darunter A. Aalto, M. v. d. Rohe (beide sagten ab) und W. Gropius. Nach 4tägiger Klausur verkündete das Preisgericht am 14.2.63 die Sieger. Der mit 50.000 DM dotierte 1. Preis ging an das Architektenbüro Hentrich/Petschnigg in Düsseldorf. Die Juroren – einer von ihnen klagte, daß ihnen die Henne nächstens als Fata Morgana erschienen sei – entschieden sich damit für eine baulich verdichtete Lösung im Norden des Geländes, die obigen Prämissen am besten zu entsprechen schien.

### 86 Entwürfe für die RUB

Neben der Vergabe von drei weiteren Preisen (zus. 52.000 DM) wurden noch drei Arbeiten zu je 5.000 DM angekauft. Zur Grundlage der weiteren Arbeit des am 1.4.63 eingerichteten zentralen Planungsbüros wurde neben dem Siegerentwurf auch der vom Preisgericht mit einer Sonderauszeichnung bedachte Entwurf des außer Konkurrenz beteiligten Staatshochbauamtes gemacht. Insbesondere sah man hier die Anbindung des Gebäudekomplexes der Uni an das vorgesehene "zivile" Forum (später Uni-Center) verwirklicht. Das Planungsbüro erledigte seine Aufgabe binnen acht Monate, so daß im Januar '64 mit der Errichtung der ersten Gebäude (IA, IB) begonnen werden konnte.

Jörg Lorenz, Uniarchiv

Die RUB als Henne?

### SOMMERFEST '99

# Ein Campus, ein Fest

1999 heißt das Unifest erstmals Campusfest. Warum das so ist und was am 2. Juni alles zu erwarten ist, verrät Marcus Gloria von der Agentur Cooltour, die für die Organisation des Festes verantwortlich ist. RUBENS: Das Unifest kommt erstmals als Campusfest daher. Was hat es mit dieser Umtaufe auf sich? Gloria: Das 27. Sommerfest der RUB ist gleichzeitig das 1. Campusfest der Bochumer Hochschulen, weil sich auch die FH einbringen will. Wie das genau aussieht, ist momentan noch unklar, aber sicherlich werden wir neben den sowieso anwesenden Menschen auch etwas Inhaltliches zur FH zu sehen bekommen. RUBENS: Nachdem es zuletzt hauptsächlich kommerzielle Anbieter und Dönerbuden gab - wird es diesmal mehr Bezug zur Uni bzw. zur FH geben? Gloria: Das Campusfest wird hoffentlich noch stärker ein Fest der Bochumer Studenten, Fachschaften und Fakultäten sein. Wir haben uns zuletzt zusammen

mit boSKop sehr bemüht, zur Mitarbeit aufzufordern und hoffen, nach dem Erfolg des Human Kickers 1998 mit elf Mannschaften auf weitere Beteiligungen der Studis. So wird das Nordforum komplett von Radio c.t. bespielt, die Mensaparty vielleicht sogar live übers Radio gehen, die UB bringt sich mit einem Internetcafé ein, das Kulturcafé läßt Künstler im Biergarten auftreten, die Orgel bekommt einen würdigen Rahmen, das Theaterhaus HZO wird wieder voll bespielt und natürlich wird ein topaktuelles Programm auf der Forum-bühne zu sehen sein. Mehr zum Programm steht auf unserer Homepage [www.cooltour.com/unifest.html](http://www.cooltour.com/unifest.html). RUBENS: Auf dem Campus kann man sich als Unkundiger leicht verlaufen. Wo genau werden die Angebote zu finden sein? Gloria: Wir bieten den Fachschaften und Dekanaten an, „Meeting Points“ einzurichten, an denen sich die Leute aus einem Studiengang auch finden können.

So haben auch Neuanfänger die Chance, ihre Kommilitonen zu finden und dort die Rundgänge zu beginnen. RUBENS: Zuletzt gab es Klagen, weil die Kinderangebote weggefallen sind, die es früher gab. Was ist 1999 für die kleinen Besucher des Campusfestes geplant? Gloria: Gesellschaft der Freunde und AkaFö haben sich wieder dem Kirmes- und Familienbereich unter der Mensa angenommen und versprechen, wieder ein richtiges Familienfest zu veranstalten. RUBENS: Ohne den Teufel an die Wand malen zu wollen: Was passiert, wenn es in Strömen gießt? Gloria: Das Unifest findet statt. Und wird wieder richtig geil. 1998 hatten wir Glück, weil sich das Wetter doch noch entschloß, zu einem schönen Sommerabend umzuschwenken. Toi, toi, toi, daß das 1999 wieder so wird. Wir werden Kachelmann und seine Wetterstation rechtzeitig befragen. Die Fragen stellte Meike Drießen

### SOZIALER WANDEL IN CHINA UNTERSUCHT

## Migrantendörfer in der Stadt

Seit das Wirtschaftswachstum in den 80er Jahren das strenge chinesische Meldesystem aufgeweicht hat, strömen Millionen Bauern legal und illegal in die Großstädte. Sie siedeln sich in Randbereichen in sog. Migrantendörfern an, die z.T. die Größe von Kleinstädten erreichen. Diese Wanderungen lösen sowohl innerhalb der Migrantendörfer als auch im Wechselspiel zwischen Dörfern und Großstädten Probleme aus. Dr. Bettina Gransow (Fakultät für Ostasienwissenschaften der RUB) hat mit Prof. Peter Atteslander (Uni Augsburg) und Prof. Li Hanlin (Uni Peking) das Projekt "Anomische Strukturen sozialen Wandels in der VR China. Migrantensiedlungen in chinesischen Großstädten" gestartet, um das Phänomen unter theoretischen, empirischen und entwicklungspolitischen Aspekten zu untersuchen. Das Projekt läuft bis 2000 und wird von der DFG und vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit gefördert. Als Anomie bezeichnen Sozialforscher eine Phase rapiden sozialen Wandels, der zur Auflösung von sozialen und kulturellen Normen führt. Die Macher der Planwirtschaft hatten in den 50er Jahren

jedem Chinesen durch eine Wohnberechtigung seinen Platz zugewiesen: Die Bauern erhielten ein Stück Land, die Städter einen Arbeitsplatz und Vergünstigungen in Form von Wohnungen, Lebensmittelzuteilungen und Schulzugangsberechtigungen u. ä. Beide Bereiche wurden stets streng voneinander getrennt. Durch die Wirtschaftsreformen in den 80ern und den daraus folgenden Migrationen sind erstmals die Voraussetzungen für einen rapiden Wandel geschaffen worden.

### Spannungsfelder

Im Verlauf weniger Jahre sind ca. 100 Mio. Bauern, teilweise ganze Dörfer, in die Städte abgewandert. Das Zhejiangdorf am Rand Pekings ist ein Beispiel für eine homogene Siedlung: Alle Bewohner stammen aus der selben Region, z.T. aus dem selben Dorf. Sie teilen sich eine Kultur und einen Dialekt, der sich vom Pekingener unterscheidet. In Shanghai dagegen wurden die Migranten über das gesamte Stadtrandgebiet verteilt; so entstanden heterogene Gruppen. Der Zulauf hat die Situation in den

Städten verschärft. Die Migranten errichteten eigene Schulen und Krankenstationen, da sie an der städtischen Infrastruktur nicht teilhaben konnten. Dies funktionierte besonders gut in homogenen Siedlungen. Andererseits sind immer mehr Stadtbewohner aufgrund der Reform des Staatssektors arbeitslos und konkurrieren mit den Migranten um Arbeit. Gegenstand der Untersuchung sind die Spannungsfelder innerhalb der Migrantensiedlungen und zwischen Siedlungen und Städten. Es existieren zwei Hypothesen: Homogene Migrantensiedlungen sind in sich weniger anomisch als nach außen, da sie ihre Organisationsformen mitgebracht haben. Heterogene Siedlungen sind nach innen stark anomisch, erlauben aber eine bessere Integration in die Stadt. Das Projekt ist in drei Phasen gegliedert. Nach Auswertung der Literatur zum Thema fährt Dr. Gransow zweimal nach China, um die Situation vor Ort zu untersuchen. Eine Umfrage mit 600 Teilnehmern findet in Peking, Shanghai und Kanton statt. Abschließend werden die Ergebnisse in einem Bericht vorgestellt. Stefanie Neumann

## WWW campusweit

### INTERNET IM BOTANISCHEN GARTEN



### Internet campusweit, jetzt auch unter freiem Himmel

Zwei Dinge waren auf dem Campus der RUB bislang unvereinbar: bei schönem Wetter draußen sitzen und Surfen im Internet. Der starken Nachfrage von Studierenden, diesen Zustand zu ändern, tragen das Rechenzentrum (RZ) und das Dezernat 8 (Informations- und Kommunikationsdienste, Studentenservice) jetzt Rechnung. Ab dem 1.4.99 stehen im Botanischen Garten die ersten sog. Internetboxen auf den Freiflächen zur Verfügung. Weitere Stationen sollen im Sommersemester folgen, damit das Fernziel - WWW campusweit - möglichst

bald realisiert wird. „Bei uns haben immer mehr Studierende gefragt, ob es die Computerterminals auch an anderen Stellen der RUB gebe - z. B. im Biergarten. So kamen wir auf die Idee mit den Internetboxen“, sagt Undine Ptaschek (Dezernat 8). Zusammen mit der Werkstatt des RZ hat das Dezernat 8 diese Anregung aufgegriffen und die wetterfeste Internetbox entwickelt. Ein unscheinbares Gehäuse, das sich harmonisch an seine Umgebung anpaßt. Unterirdisch ist die Box an das HochschulInterne RechnerNetz (HIRN) angeschlossen, den nötigen Strom bezieht sie aus Solarzellen auf dem Gehäusedeckel. Gegen ein Pfand von 25 DM erhalten Studierende im Servicecenter des RZ das Innenleben der Box, eine für Laptops ausgelegte Stromversorgung, die einfach in das Gehäuse eingesetzt wird und gleichzeitig das Chipkartenlesegerät der Box aktiviert. Der Rest funktioniert ebenso wie an einem festen Terminal.

Emails senden und empfangen, im Internet surfen - und bei Bedarf kann man sich bestimmte Seiten demnächst auf dem Campus ausdrucken lassen. Sobald der Biergarten zwischen GB und GC den Betrieb wieder aufnimmt, wird geprüft, ob und wo genau man hier einen zentralen Drucker aufstellen kann. Zumindest die Nutzer der Internetboxen, die noch auf den Wiesen vor den G-Gebäuden installiert werden, können dann das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden: Internetrecherche, Druckauftrag, Bier bestellen und dabei auf den Ausdruck warten. Die Abrechnung der Drucke erfolgt über die Chipkarte. Damit erweitern sich die Funktionen der Chipkarte - ein zusätzlicher Anreiz, der die Umstellung beschleunigen soll. Wer jetzt noch einen alten Ausweis hat, aber auf den Komfort des neuen nicht verzichten will, kann ab April vier Wochen lang zum Vorzugspreis umsteigen: für 12 statt der üblichen 15 DM. jw



Eisbedecktes Forschungskastell  
am Mt. Washington

Infos: [www.ruhr-uni-bochum.de/climusa](http://www.ruhr-uni-bochum.de/climusa)



# Windsbräute

## KLIMAFORSCHUNG AUF DEM MT. WASHINGTON

Nasses Aprilwetter hat man in Deutschland zur genüge – aber es ist nicht das schlechteste Wetter der Welt. Das findet sich eher im Nordosten der USA in New Hampshire, 1.917 m hoch auf dem Mt. Washington. Fast täglich regnet und schneit es, graue Schwaden tauchen die Bergspitze in einen feuchten Nebelsee, es ist bitterkalt, eisige Windböen toben übers Plateau. Das macht den Berg für manche besonders attraktiv, deshalb zieht es Dr. Andreas Pflitsch von der AG Klimaforschung (Geographisches Institut der RUB) mit seiner Crew immer wieder dorthin. Hier in luftiger Höhe wurde am 12. April 1934 der absolute Windgeschwindigkeitsrekord von 372 km/h gemessen. Davon konnte Pflitsch bislang nur träumen. Er selbst erlebte auf dem Meßturm des Mt. Washington die Höchstgeschwindigkeit von 170 km/h. “Das war, als stünde man auf einem über die Autobahn dahinrasenden Auto und wäre kurz vor dem Abheben”, erzählt er in Erinnerung noch atemlos. “Ist der Wind nicht zu stark, kann man sogar hineinspringen und schwebt dann für kurze Zeit mit ihm dahin. Das ist seine schöne Seite”, schwärmt er. Aber es gibt auch eine andere. Dick eingepackt, im Zwiebellook – Hemd, T-Shirt, windabweisende Hose, Daunenjacke, eins über das andere, damit viele kleine Luftpolster ordentlich warm halten –

müssen die Forscher/innen Minustemperaturen bis zu 40 °C trotzen; schneit es, so preßt der Wind die vielen Flöckchen wie unzählige Nadeln ins Gesicht. Man kann sein Gewicht kaum halten und schlittert wie trunken über den Schnee. Einmal wurde es bei einer plötzlichen Windböe von 202 km/h sogar gefährlich für die studentische Forschungscrew. “Wir hatten Angst, das möchte ich nicht noch einmal erleben; normalerweise muß man sich bei dieser Stärke anbinden. Aber trotz des Schreckens waren die Studierenden äußerst motiviert”, so Klimaexperte Pflitsch.

### Mongolisches Fürstenkastell

Aber genau diese Kombination von Nebeltröpfchen, Kälte und Wind schuf eine bizarre Landschaft, in die das Forschungsobservatorium wie ein altes mongolisches Fürstenkastell in die Eiswüste eingefroren wurde. Die hohe Windgeschwindigkeit trug die Tropfen durch die Lüfte gleich Speerspitzen, die in eine Richtung hin gegen die Gebäude prallten und noch mitten im Stich anfroren. Abends, wenn nach dem einsamen Arbeitstag das Essen ruft, dann wirft jemand aus der Forschergemeinschaft zuweilen ein paar gebrochene Eisnadeln in den Whisky, “weil dies so schön wegen der sich auflösenden Luftblasen knistert”,

schwärmt Pflitsch in romantischer Kaminstimmung. Seit letztem Jahr ist die RUB Mitglied beim “Mount Washington Observatory – Center for Wind, Ice and Fog Research”, das als einziges seiner Art ganzjährig geöffnet ist. Seitdem brausten schon einige – und nicht nur geographische – Windsbräute von Bochum über Boston her kommend mit schwerem Gerät per Flugzeug in das Forschungszentrum, unterstützt von der “Gesellschaft der Freunde der RUB” oder dem “Förderverein des Geographischen Instituts” und dem Bochumer Sportausrüster “In & Out”. Die Unterkunft im Wissenschaftsstempel ist frei. Im Gegenzug müssen die Exkursionsteilnehmer/innen Daten erheben und auswerten, auch mal Kochen oder Putzen. Seit der legendären Windgeschwindigkeitsmessung von ‘34 wurde vom selben Punkt aus, dem jetzigen “stage office”, nicht mehr gemessen. Seit 1980 gibt es etwas weiter weg ein neues Observatorium. Doch dort stürmt es nicht so heftig.

### 20 Messungen pro Sekunden

Die Forschercrew, unter ihr der Amerikaner Kenneth L. Rancourt, wissenschaftlicher Direktor des Observatoriums, und die Professorin und Ingenieurin an der Universität von Maine, Jill Schoof, fragt sich, ob



Klimaforscher/innen im Wind: Rancourt, Pflitsch, Schoof (v.l.n.r.)

bei den neuen ungünstigeren Bedingungen der Rekord gehalten und die Messungen noch vergleichbar sind. Zudem soll das aus Deutschland eingeflogene Ultraschallanemometer getestet werden, das extrem kurze Windbewegungen erfassen und bis zu 20 Messungen pro Sekunde durchführen kann. Im Unterschied zum Pietotananemometer der amerikanischen Kollegen kann es sogar horizontale wie vertikale Windrichtungen und Geschwindigkeiten messen wie die Auf- und Abwärtsbewegungen bei Turbulenzen. Aber auch das Bochumer Modell wird bald wie sein Vorgänger der Gefräßigkeit der Lüfte zum Opfer fallen und dient allein dem Zweck, ein völlig neues Gerät zu entwickeln, das härtesten Wind- und Wetterbedingungen wie später auf den vereisten Flughäfen des amerikanischen Nordens standhält. Doch bis es soweit ist, werden wohl noch einige schwere Geräte per Schneekatze den Buckel des Mt. Wa-

shington erklimmen müssen. Für den hartgesottenen Klimaforscher Pflitsch ist der 99er Aufenthalt das dritte Mal, sich den extremen Winterbedingungen aus Liebe zur Forschung auszusetzen. Die elf Studierenden schlägt es im Februar dagegen das erste Mal ins einsame Forschungskastell der Winde. Kein “Hiker” erwandert sich jetzt den Berg, kein Tourismus unterbricht die klirrende Stille. Es gibt nur einen warmen Kern im Observatorium mit dem Wohn-, Eß- und Arbeitsbereich. Geschlafen wird Bett über Bett in engen Kammern mit bis zu neunköpfiger Besetzung. Keine Waschmaschine, kaum Wasser, ein kleines Badezimmer erwartet die Crew. Dazu tagaus, tagein der Gesang der Winde – des abends unterstützt von whiskykehligen Stimmen mit dem Rauhref des Mount Washington. Für die dringend benötigten Sponsoren des Windprojekts eine sicher aufgreifenswerte Vermarktungsszenerie. *tas*

Fotos: AG Klimaforschung

## CD-ROM GEGEN SCHREIBBLOCKADEN

# Wenn Finger die Tasten verfehlen

Bochums Studierende brauchen demnächst das leere Blatt nicht mehr zu fürchten. Eine neue Software, “CAUSA” (Computer Aided Undertaking for Student's Advancement), bietet ihnen umfassende Hilfen für das Verfassen schriftlicher Haus- und Examensarbeiten. Da die auf neuronaler Basis programmierte Software zudem auf die Kriterien individueller Prüfer trainiert werden kann, können Studierende schon auf eine bestimmte Note hinwirken. CAUSA ist ein Produkt des Schreibzentrums der RUB. Entwickelt wurde es von Schreibforschern und -beratern, Lernpsychologen, Neuroinformatikern und Studienberatern der RUB. Ab 1.4.99 ist es im Studienbüro der RUB zum Preis von DM 250 käuflich zu erwerben.

### CAUSA sucht Zitate

Die Klagen von Professoren und Dozenten an Hochschulen, daß Schüler nicht mehr das notwendige Rüstzeug für ein Studium mitbringen, sind Legion. Bemängelt wird besonderes die Schreibfähigkeit. Studienarbeiten werden gar nicht oder zu spät abgegeben, es fehlt der rote Faden, sie sind sprachlich unbeholfen, häufig wimmelt es auch von Rechtschreibfehlern. Nicht nur die Studierenden, auch die Hochschulen sind hier offenbar überfordert. Übervolle Veranstaltungen und Sprechstunden und ein aufgeblähter Wissenschaftsjargon sind nicht dazu angetan, diese meist schon aus der Schule mitgebrachten Schreibprobleme auszubügeln.

Überlange Studienzeiten und hohe Abbrecherquoten sind die von der Gesellschaft zurecht beklagten Folgen, die die RUB-Arbeitsgruppe mit dem sehr komfortablen CAUSA-Programm bekämpfen will. Entstanden ist in Bochum ein elektronischer Schreibtrainer ganz besonderer Art. Den Studierenden bietet CAUSA eine Reihe wertvoller Arbeitshilfen: Sie werden dazu angeleitet, eine Fragestellung für die Arbeit zu entwickeln, die eine sinnvolle, präzise Auseinandersetzung mit ihrem Thema ermöglicht. Anhand weiterer Leitfragen wird die Grobstruktur des Textes bestimmt, eine Arbeitsgliederung entworfen und festgelegt, welches Material zugrunde gelegt werden muß und in welcher Weise es verarbeitet werden soll. CAUSA errechnet einen Arbeitsplan, nachdem die Gliederung, das zu bearbeitende Material, der Abgabetermin, die geforderte Seitenzahl und die persönlich zur Verfügung stehende Zeit eingegeben wurden. Dieser Plan erinnert die Studierenden schon beim Einschalten des PC ans tägliche Pensum. Der Einstieg in den Arbeitstag wird durch Fragen erleichtert, die den Arbeitsprozeß in überschaubare Teiltappen zerlegen. Ein zusätzliches Modul verbindet den Schreibenden bei erkanntem Bedarf direkt mit dem Internet bzw. den online-Recherchehilfen der Unibibliothek. Hier sucht es Zitate in der verzeichneten Literatur und stellt selbständig Literaturrecherchen zusammen. Studierende mit besonders starken Schreibblockaden können bei Bedarf ihren Text in das Mikrofon des PC spre-

chen. Ein Spracherkennungsprogramm übersetzt den Text in Schriftsprache. Zudem wird über die Tastatur registriert, wenn die Schreibenden übermäßig an ihren Texten feilen und dadurch den Blick fürs Ganze verlieren; bei exzessiven Korrekturen an einer Textstelle ertönt ein akustisches Warnsignal. Halten sich die Studierenden nicht an den von der Software vorgegebenen Arbeitsplan, erscheint ein kurzes Video, in dem eine Schreibberaterin Fragen stellt, die in den Schreibprozeß zurückfinden lassen. Die systematische Nutzung der CD-ROM befreit Lehrende von zeitaufwendiger Routinearbeit in der Betreuung von Studienarbeiten und ermöglicht so eine stärkere Konzentration auf die inhaltliche Beratung. Lehrende können ihre individuellen Beurteilungskriterien in das Programm eingeben. Das Programm errechnet bei Bedarf jederzeit den derzeitigen Leistungsstand der Arbeit. Zudem erhalten die Schreibenden Rückmeldung, inwieweit der Text den allgemeinen Anforderungen an sprachlicher Präzision, Kohärenz und Paraphrasierung entspricht. Gegen hartnäckige Arbeitsstörungen und Schreibwiderstände ist das Programm indes machtlos. Aber das soll nicht so bleiben. Die umtriebige RUB-Arbeitsgruppe entwickelt schon die Grundlagen eines Moduls, das den Studierenden auch bei tiefer sitzenden Schwierigkeiten helfen soll. *Studienbüro/jk*

**Informationen: Ludger Lampen, Studienbüro, Tel. 0234/700-3859, Email: [ludger.lampen@ruhr-uni-bochum.de](mailto:ludger.lampen@ruhr-uni-bochum.de)**

## Anschauliche Wissenschaft in der City

### TREFFPUNKT FORSCHUNG

Bochum hoch vier: Unter diesem Motto stellen sich die vier Bochumer Hochschulen erstmals gemeinsam der Öffentlichkeit vor. Am 13. Juni 1999 veranstalten RUB, FH, TFH Georg Agricola und Ev. FH Rheinland-Westfalen-Lippe den „Treffpunkt Forschung“. Im Herzen der Stadt (Dr.-Ruer-Platz) präsentieren sie mit etwa 60 Exponaten einen thematisch breiten Ausschnitt ihrer Forschungsaktivitäten und -ergebnisse. Mit Postern, Kurzvorträgen,

Filmen, Demonstrationen am PC und Podiumsdiskussionen wollen Wissenschaftler in anschaulicher Form darüber informieren, was in den Labors und hinter den verschlossenen Türen passiert. Ein Rahmenprogramm mit Musik und kulturellen Darbietungen sorgt zusätzlich für Unterhaltung. Das Motto „Bochum hoch vier“ soll auch in Zukunft gemeinsame Veranstaltungen der Bochumer Hochschulen kennzeichnen. *fw*

### EMERITIERT



Foto: Dessaul

Grund zur Freude? Altrector Prof. Manfred Bormann (Mitte) jedenfalls war nach Lachen zumute, als er Mitte März seine Emeritierungsurkunde in Empfang nahm. Rektor Prof. Dietmar Petzina (links) und Kanzler Dr. Bernhard Wiebel ließen sich vom Überschwang anstecken. Später stieß noch Physikdekan Prof. Helmut Koch hinzu und komplettierte die Runde, die sich auf Prof. Bormanns Abschied ein Glas Sekt genehmigte. Auch ohne „Prosit“ wünscht RUBENS Herrn Bormann all das, was auch er sich wünscht. Auf Wiedersehen! *ad*



PERSONALIA

NEU BERUFEN

Seit Januar '98 ist **Prof. Dr. med. Irenäus A. Adamietz** Direktor der Uniklinik für Strahlentherapie und Radio-Onkologie im Herner Marienhospital. Adamietz, geb. 1955 in Murcki bei Kattowitz, studierte zwischen 1973 und 1979 an der Medizinischen Akademie in Warschau, anschließend (1979-81) war er dort Medizinalassistent; seine Approbation erfolgte 1981. Von 1981 bis 1984 war Adamietz Assistenzarzt im Radiologischen Institut des Kreis- und Stadtkrankenhauses Wetzlar, in den folgenden beiden Jahren arbeitete er dort als Assistenzarzt. Danach ging Adamietz an die Medizinische Hochschule Hannover, wo er bis 1991 in der Abteilung Strahlentherapie und spezielle Onkologie arbeitete, zuletzt als Oberarzt. Von 1991 bis zu seinem Wechsel nach Herne arbeitete er in der Abteilung Strahlentherapie und spezielle Onkologie im Zentrum der Radiologie der Uni Frankfurt, zuletzt als Leitender Oberarzt.



**Prof. Dr. med. Irenäus A. Adamietz**

**Prof. Dr. Hartmut Winkler** (Philologie); an die Uni Paderborn.

EMERITIERT/PENSIONIERT

**Prof. Dr. Norbert Boretzky** (Philologie); **Prof. Dr. Hans Kremer** (Maschinenbau); **Prof. Dr. Reinhold Schiffer** (Philologie); **Prof. Dr. Karlheinz Spallek** (Mathematik).

EHRE

**Prof. Dr. K.-Richard Bausch** (Philologie) wurde vom Präsidium des Goethe-Institutes erneut als ordentliches Mitglied in den wissenschaftlichen Beirat gewählt. **Prof. Dr. Dr. h. c. Jens Blauert** (Elektrotechnik und Informationstechnik) wurde zum Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Zentrums für Physik, Akustik und Telekommunikation der Universität Porto ernannt. **Prof. Dr. Dr. h.c. Lothar Dresen** (Geowissenschaften) wird am 9. April Ehrenmitglied der Ungarischen Geophysikalischen Gesellschaft.

**Prof. Dr.-Ing. Helmut Ermert** (Elektrotechnik und Informationstechnik) wurde zum 1. Vorsitzenden des Dachverbandes Medizinische Technik gewählt.

**Prof. Dr. Walter Glöckle** (Physik und Astronomie) erhielt von der „Foundation for Polish Science“ das „Alexander von Humboldt Honorary Research Fellowship“. **Prof. Dr. Hermann J. Pottmeyer** (Katholisch-Theologische Fakultät) ist für das Herbstsemester '99 als „Max Kade Distinguished Visiting Professor“ an die University of Notre Dame in Indiana berufen wurden.

**Prof. Dr. Helmut Schatz** (Direktor der Berufsgenossenschaftlichen Kliniken Bergmannsheil - Uniklinik) wurde vom Vorstand der Deutschen Diabetes-Gesellschaft bis 2002 als Chefherausgeber des gemeinsamen offiziellen Organs der Deutschen Gesellschaft für Endokrinologie und der Deutschen Diabetes-Gesellschaft „Experimental and Clinical Endocrinology & Diabetes“ bestellt. Die Nordrhein-Westfälische Gesellschaft für Endokrinologie & Diabetologie hat den mit 10.000 DM dotierten Karl-Oberdisse-Preis u.a. an zwei Mediziner des Bergmannsheils vergeben: **Dr. Peter Horn** und **Dr. Matthias Möhlig**.

Seit dem WS 1998/99 besetzt **Prof. Dr. Gerhard Wegner** den Lehrstuhl für Volkswirtschaftspolitik an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft; er hatte den Lehrstuhl bereits seit 1997 vertretungsweise inne. Prof. Wegner beschäftigt sich in erster Linie mit evolutionsökonomischen Ansätzen und deren Relevanz für die Wirtschaftspolitik. Gerhard Wegner, geb. 1956 in Peine, studierte zwischen 1977 und 1982



**Prof. Dr. Gerhard Wegner**

VWL, Sozialwissenschaft und Philosophie in Göttingen. Von 1983 bis zu seiner Promotion (1989) war er Wissenschaftlicher Assistent an der Uni Mannheim, anschließend wechselte Wegner an die Privatuni Witten/Herdecke, wo er sich 1995 habilitierte. Im Sommersemester 1995 nahm er eine Lehrstuhlvertretung an der Uni Jena wahr, das Jahr 1996 verbrachte er zu einem Forschungsaufenthalt an der New York University.

RUF ERHALTEN

**Prof. Dr. Holger Dette** (Mathematik); an die Uni Karlsruhe.

RUF ANGENOMMEN

**PD Dr. Jan-Wilhelm Beck** (Philologie); an die Uni Regensburg. **PD Dr. Volker Epping** (Juristische Fakultät); an die Uni Münster.

KURSE IM FRÜHJAHR

Weiterbildung für MTV

Das Weiterbildungsprogramm der Ruhr-Universität Bochum für Mitarbeiter/innen in Technik und Verwaltung bietet im April und Mai unter anderem folgende Kurse und Führungen an: „Kakteen und andere Sukkulenten“ (14.4., 16-18 Uhr); „Haushalt und Beschaffung“ (20.4., 14-16 Uhr); „Dienst- und Organisationsrecht in der Universität“ (7.5., 10-11.30 Uhr); „Motivationsprobleme von Auszubildenden“ (17.5., 14-16 Uhr) „Aktuelle



Themen zum Arbeitsschutz“ (19.5., 10-12 Uhr); „Das Alpinum im Botanischen Garten der Ruhr-Universität Bochum“ (20.5., 16-18 Uhr); „Moderne Kunst“ (27.5., 14-16 Uhr). Alles weitere (auch die Teilnahmebedingungen) steht im aktuellen Programmheft, das bei Bedarf beim Fortbildungsbeauftragten der Ruhr-Universität Bochum, Heinz Volmer, bestellt werden kann, Tel. 700-2958.

Schnuppernachmittag

OSTASIENWISSENSCHAFTEN

Um Schüler/innen einen Einblick in das zu gewähren, was sie in der Fakultät für Ostasienwissenschaften an der RUB studieren können, veranstaltete die Fakultät am 24. Februar einen Informationsnachmittag mit Probeunterricht. Vertreter/innen des Mittelbaus aller Sektionen der Ostasienwissenschaften sowie Sprachlehrer/innen der drei hier unterrichteten Sprachen Chinesisch, Japanisch und Koreanisch präsentierten ihr Fach in insgesamt zwölf kleinen Unterrichtseinheiten zu je 45 Minuten. Mehr als 30 Interessierte nahmen das Angebot wahr, nicht nur bei einer Einstiegsstunde in einer ostasiatischen Sprache mitzumachen, sondern auch einen Überblick über die Inhalte der Fächer Sprache und Li-



Foto: Katja Schmidpott

In die OAW geschnuppert

teratur, Geschichte, Wirtschaft und Politik Chinas, Japans und Koreas zu bekommen. Die Themen reichen vom Zugang zu japanischen Märkten über die Frage nach der weltpolitischen Bedeutung Chinas bis zu japanischen Comics und chinesischen Bestsellern. Ziel der Veranstaltung war es auch, potentiellen Studierenden zu zeigen, daß ein Studium in den Ostasienwissenschaften sich nicht im Erlernen einer Sprache erschöpft, sondern die RUB in ihrer Fächeraufteilung ein breites Spektrum von methodischen Herangehensweisen an die Region und da-

mit eine große Bandbreite möglicher Berufsfelder anbietet. Deshalb fand auch eine Unterrichtseinheit zum Thema Berufseinstieg statt, präsentiert von einer Absolventin der Fakultät, die nach mehrjähriger Tätigkeit in einem deutschen Unternehmen in China aus erster Hand über Berufsperspektiven von Ostasienwissenschaftler/innen informieren konnte. Die Veranstalter/innen wurden tatkräftig von der Fachschaft unterstützt, die die individuelle Studienberatung übernahm. Aufgrund des positiven Echos von Teilnehmer/innen und der großen Bereitschaft zur Mitarbeit im Mittelbau ist es wahrscheinlich, daß eine derartige Schnupperveranstaltung in Zukunft wiederholt wird. Anke Scherer

Umfassende Bafög-Beratung

AKAFÖ HILFT IM INFO-POINT

Magere 9,2% der Studierenden der RUB erhielten im letzten WS Bafög. Nach der 15. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes (DSW) bekamen 1997 bundesweit immerhin 18,6 % der Studierenden die staatliche Ausbildungsförderung. Ein Grund für die miserable Quote sind die jahrelang nicht an die soziale Wirklichkeit angepaßten Elternfreibeträge und Bafög-Sätze. So waren die Aufwendungen von Bund und Ländern für das Bafög für den Zeitraum der Sozialerhebung auf dem Niveau von 1978, meldet das DSW. Viele Studenten verschenken dennoch Geld, weil sie keinen Antrag stellen. Die Wege zum Bafög werden auf dem Campus weiter vereinfacht. Im Info-Point im Mensa-Foyer steht eine Bafög-Sachbearbeiterin den Studenten zur Seite.

Beim Gang zur großen Mensa können unbürokratisch alle Fragen zum Bafög geklärt und die Anträge ausgefüllt werden. Wenn das Einkommen der Eltern bekannt ist, wird dort mit einem Computerprogramm die zu erwartende Förderung berechnet. Somit kann schnell geklärt werden, ob sich ein Antrag lohnt. Eine endgültige Summe wird jedoch nur nach Stellung des Antrages im Bafög-Bescheid genannt. Wer sich im Info-Point ausreichend informiert hat und einen kompletten Antrag im Bafög-Amt abgeben kann, spart Zeit. Daneben hat das AkaFö im Internet ausführliche Infos und alle Anträge zum herunterladen ([www.ruhr-uni-bochum.de/akafoe](http://www.ruhr-uni-bochum.de/akafoe)). Infos: Info-Point, tägl. 9.30-14 h (Tel. -3888), oder im Bafög-Amt, Mo-Mi 9-12 h u. Do 12-15 h (-4759). Uwe Kleinkes

LAUFPROJEKT AN DER RUB

Fit für den Voswinkellauf

Wenn Sie schon immer regelmäßig Sport treiben wollten, um fit zu werden, gibt es an der RUB jetzt ein ideales Angebot. Innerhalb von 4 Monaten können Sie unter trainingswissenschaftlicher Anleitung und sportmedizinischer Kontrolle in einer Gruppe gezielt Sport treiben. Das Lauftraining findet 3-4 mal pro Woche abends am Kemnader See statt. Die Sportmedizinische Untersuchung wird im Institut für Sportmedizin der RUB durchgeführt. Geleitet wird das Projekt von PD Dr.

Henry Schulz (Lehrstuhl für Sportmedizin), unterstützt von Sport Voswinkel und der Barmer Ersatzkasse. Nach erfolgreicher Durchführung des Trainingsprogramms steht am 21. August die kostenfreie gemeinsame Teilnahme beim Kemnader Voswinkellauf an, wobei jeder, der ins Ziel kommt, ein Präsent erhält. Das Vortreffen findet am 12.4. (19 h) im Haus der Barmer, Bongartstr. 25-27 statt. Infos: Dr. Henry Schulz, 0234/700-3172. Institut für Sportmedizin

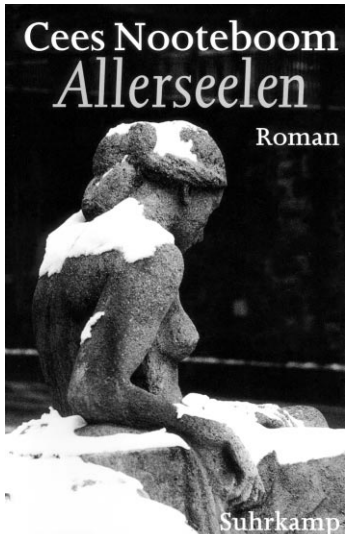
LESERBRIEFE

„Gegendarstellung: In seinem Beitrag 'AkaFö nimmt Kritik ernst' (RUBENS 41) behauptet Herr Uwe Kleinkes, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, AkaFö Bochum: 'Der Verwaltungsrat des AkaFö hat mit seinen studentischen Mitgliedern die Sanierung von GA geplant und beschlossen.' Diese Aussage ist falsch. Richtig ist: Der Verwaltungsrat des Akademischen Förderungswerkes Bochum hat mit seinen studentischen Mitgliedern die Sanierung der Cafeteria im Gebäude GA der RUB weder geplant noch beschlossen. Darüber hinaus hat der Verwaltungsrat auch nicht die Sanierung von GA geplant oder beschlossen.“ Dirk-Jürgen Vogelgesang, Vorsitzender des Verwaltungsrates und -ausschusses des Akademischen Förderungswerkes Bochum, Studentenwerk - Anstalt des öffentlichen Rechts -

Zum besagten Artikel erreichte uns noch ein zweites Schreiben (in diesem Fall des Verfassers selbst), das die letzten Unklarheiten beseitigen dürfte: „Im Artikel 'AkaFö nimmt Kritik der Studenten ernst' hätte es Verwaltungsausschuß statt Verwaltungsrat heißen müssen. Der Verfasser bittet tausendmal um Entschuldigung.“ Uwe Kleinkes

IMPRESSUM

**Herausgeber:** Pressestelle der Ruhr-Universität Bochum, **Leiter:** Dr. Josef König, jk, (v.i.S.d.P.); **Redaktion:** Arne Dessaul, ad, (CvD), Ludwig Huster, lh, Dr. Barbara Kruse, bk, Thea Struchtemeier, tas, Babette Sponheuer, bsp, (Bildredaktion), Jens Wylkop, jw, Vera-B. Scheeper (Termine), **Redaktionsanschrift:** Pressestelle der RUB, (UV 368) 44780 Bochum, Tel. 0234/700-2830, -2930, -2133, -3999; Fax 0234/7094-136, **Internet:** <http://www.ruhr-uni-bochum.de/pressestelle>; **Layout und Satz:** Kremer Corporate Advertising, Tel. 0234/92282-0, Fax 0234/92282-33; **Druck:** Bonifatius Druck, Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn RUBENS erscheint 9 mal pro Jahr (nicht im März, August, September) jeweils am ersten Werktag eines Monats. Redaktionsschluß ist der 20. des Vormonats. RUBENS ist kein Verlautbarungsorgan des Rektorats. Alle Mitglieder der RUB sind aufgerufen mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Beiträge der Redaktionsmitglieder sind durch Namenskürzel gekennzeichnet. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen. Zwei mal pro Jahr erscheint als Beilage in begrenzter Auflage RUBIN – Wissenschaftsmagazin der RUB. Auflage 13.200, Preis: 0,50 DM



**Cees Nooteboom:**  
“Allerseelen”, Suhrkamp Verlag,  
Frankfurt am Main 1999,  
440 Seiten, geb., 48 DM.

## Einstellungen in Schwarzweiß

### CEES NOOTEBOOMS SEELE

Potsdamer Platz. Es hat aufgehört zu schneien. Die Baustelle liegt schon fast im Dunkel. Arthur Daane, Niederländer in Berlin, betrachtet die Stadt durch das Objektiv seiner Kamera. Es ist der “unaussprechliche Reiz von Licht im Dunkel”, der ihn interessiert und den er in seinem filmischen Tagebuch dokumentiert. Und so sind es auch nicht die großen Ereignisse, die die Handlung in Cees Nootebooms Roman “Allerseelen” tragen. Arthurs Sichtweise der ehemals geteilten Stadt vermischt sich mit seiner Vergangenheit, philosophischen Gesprächen mit Freunden und Fragmenten auf seinem Anrufbeantworter. Seit dem tödlichen Unfall seiner Frau und seines Sohnes plätschert sein Leben ohne Höhen und Tiefen

vor sich hin. Seinen Beruf als Dokumentarfilmer aus Krisengebieten übt Arthur mit einer beängstigenden Teilnahmslosigkeit aus. Erst das Auftauchen der Geschichtsstudentin Elik gibt seinem Leben einen neuen Rhythmus: von ihrem Kratzen an der Tür bis zum Abschied, der eigentlich keiner ist. Es beginnt ein eigentümliches Spiel zwischen Nähe und Distanz. Nur bedingt gewährt Nooteboom Einsichten in seine Akteure. Von der Nahaufnahme wechselt er unvermittelt in die Totale, so daß selbst sein Protagonist immer nur Objekt bleibt. Seine Geschichte fordert den Leser heraus, Verbindungen herzustellen und eigene Interpretationen zu entwickeln.

Martina Biederbeck

### BOCHUMER SCHAU SPIELHAUS

## Von Schmitt bis Haußmann

**Uwe-K. Ketelsen:** „Ein Theater und seine Stadt. Die Geschichte des Bochumer Schauspielhauses“; 405 S., geb., über 50 Abb., DM 79; SH-Verlag, Köln 1999.



Prof. Dr. Uwe-K. Ketelsen (Germanistisches Institut der RUB) präsentiert in seinem gerade erschienen Buch „Ein Theater und seine Stadt“ die Geschichte des Bochumer Schauspielhauses. Er zeigt, wie sich das Modell Stadttheater zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegen konkurrierende Konzepte durchsetzte. Dabei stellt Ketelsen die Entwicklung kommunaler Kulturpolitik vor dem Hintergrund der politischen und sozialen Entwicklung der Stadt Bochum dar. Gleichzeitig analysiert er die künstlerische Konzeption der Bochumer Intendanten, in Text und Bild vergegenwärtigt er zudem die Leistung von Regisseuren, Bühnenbildern und Schauspielern; ein Register der in Bochum aufgeführten Stücke macht es möglich, den Wandel des Aufführungsstils an konkreten Beispielen zu verfolgen. 80 Jahre währt die Geschichte des Bochumer Schauspielhauses in der heutigen Form, also mit eigenem Ensemble. Es begann 1918/19, als Saladin Schmitt samt Ensemble

nach Bochum kam. Sein bürgerliches Theater prägte das Schauspielhaus während der Weimarer Republik, der NS-Zeit und der ersten Nachkriegsjahre. Schmitt folgte 1949 Hans Schalla, der etwas modernere Kunst nach Bochum brachte und damit auch auf Widerstand stieß. Ebenfalls umstritten, jedoch geradezu revolutionär in ihrem Verständnis von Theater waren Schallas Nachfolger, Peter Zadek und Claus Peymann. Ihnen widmet sich Ketelsen ebenso ausgiebig wie den folgenden Intendanten, Frank-Patrick Steckel sowie dem scheidenden Leander Haußmann. Insgesamt gewährt Ketelsen einen umfassenden Einblick in die Bochumer Theatergeschichte, er liefert Hintergründe und interessante Details aus Kultur und Politik. Dabei erweist er sich als eifriger Theatergänger, zudem als enorm kenntnisreich und analytisch; er verfällt dabei kaum ins Wertende, selbst dort nicht, wo es sich anbieten würde, wie bei Saladin Schmitt und dessen Wirken während der NS-Zeit. *ad*

### HOCHSCHULSPORT

## Neuigkeiten

Zum neuen Vorsitzenden der Universitätskommission für Hochschulsport ist am 24.2. Prof. Klaus Gerwert (Fakultät für Biologie) gewählt worden. Neu in das Hochschulsportprogramm aufgenommen ist das “Fitneßtraining für Hochschulangehörige über 50”. Dieses Angebot beinhaltet Fitneßtraining an Geräten, Methoden der Entspannung, leichtes Training, langsame Belastungssteigerung, Bewegung und Entspannung als Medikament. Die Übungen werden von Lehrkräften aus der Sportmedizin angeleitet. Beginn am 13.4., Di, 16-17 h. Infos: D. K. Zimmer, Tel. -7304. Das komplette Sportangebot ist auch im Internet abrufbar: [www.ruhr-uni-bochum.de/hss/](http://www.ruhr-uni-bochum.de/hss/). *ad*



## Lady in Red



Wer denkt bei diesem Titel zu nächst nicht an den bekannten Song aus den 80ern? Gemeint ist hier aber die nicht weniger bekannte „Bochumer StudentInnen-Zeitung“, die BSZ. Als “Zeitung des AstA der RUB” ist sie seit 1967 durch die Hände mehrere Studentengenerationen gegangen. Höheren Semestern ist gewiß noch der charakteristische Schriftzug, weiße Schrift auf rotem Grund, vertraut. Längst kein Markenzeichen mehr (seit 1996 erscheint die BSZ in einem neuen Gewand), prangt an den Zeitungskästen immer noch das rot-weiße Emblem. Für jüngere Semester ein Hauch von Nostalgie oder historisches Zeugnis studentischer Pressearbeit? Wie auch immer, die BSZ hat ihr 30. Lebensjahr vollendet. Mit ihren rund 60 Semestern an der RUB und der bevorstehenden 500. Jubiläumsausgabe übertrifft sie in ihrer Form als regelmäßig und kontinuierlich erscheinendes Organ einer Studierendenschaft alle anderen studentischen Publikationsorganen der Bundesrepublik. In der ersten Nummer (15.2.67) heißt es: “Eine vergleichbare Zeitung gibt es in der ganzen Bundesrepublik nicht. [...]

Das Experiment hört auf eines zu sein, sobald die BSZ aus dem Erscheinungsbild der Uni nicht mehr wegzudenken ist.” Bis 1973 kostete die BSZ 10 Pfg. und war in “Groschenkästen” erhältlich. Für die damaligen Verhältnisse kein billiges Vergnügen. Aber die BSZ sollte nicht zum Spaß gelesen werden. Sie verstand sich von Beginn an als Informationsorgan und Sprachrohr der Studierendenschaft. Die BSZ war und ist immer noch ein Kind ihrer Zeit, als solches spiegelt sie den jeweiligen Zeitgeist mit allen Wandlungen und Kontinuitäten wider. “300 BSZ-Ausgaben, das sind 300x Geschichte der RUB, 300x Geschichte der Studentenbewegung, 300x Aufschlußreiches über Änderung von Sitten und Gebräuchen in der Studenschaft und und und ...” heißt es in der 300. Ausgabe – eine Selbstdarstellung, die heute noch gültig ist. Wir beglückwünschen die BSZ für ihre jahrelange Arbeit. Sie “gehört seit über 60 Semestern so selbstverständlich zur Ruhr-Uni wie Prometheus in das Uniwappen” (Zitat der jetzigen Herausgeber). Ein gelungenes “Experiment”! Kerstin Warncke, Uniarchiv

## Buntes Semester

### MZ-MUSIK

Im Sommersemester werden Chor und Orchester ein gemeinsames Projekt in Angriff nehmen. Für das geplante Konzert am 19. Juni werden nicht nur neue Sänger und Instrumentalisten gesucht, es sollen zusätzlich zur aktuellen Besetzung ehemals Mitwirkende angesprochen werden. Im Rahmen eines großen Treffens sind alle, die je in Unichor oder Orchester musiziert haben, herzlich eingeladen, bei diesem Konzert mitzuwirken. Wer noch keine persönliche Einladung erhalten hat, kann sich im MZ melden. Auf dem Programm stehen Werke von W. A. Mozart, J. Strauß, J. Brahms, E. Elgar u.a. Die Proben (im MZ) beginnen in der zweiten Semesterwoche, der Chor probt dienstags um 20 Uhr, das Orchester mittwochs um 19.45 Uhr.

Zu den weiteren Veranstaltungen zählt ein Kammermusikabend am 19. April (20 Uhr) im Audimax Foyer, bei dem das Ensemble “Lo Foco d’Aurora” auf historischen Instrumenten Werke von Corelli, Scarlatti, Marcello, Bach, Galuppi und Händel vortragen wird. In der Reihe “Klangwelten” steht ein Konzert mit Andrzej Chorosinski auf dem Programm, das zugleich das Finalkonzert der Bochumer Orgeltage 1999 bilden wird. Hier werden Werke von Bach, Vivaldi, Dukas, Saint-Saens und Smetana zu hören sein (25. April, 20Uhr, Audimax). Das Collegium vocale singt am 2. April (17Uhr) in der St. Georgskirche in Hattingen unter der Leitung von Hans Jaskulsky den “Actus tragicus” von J. S. Bach sowie Motetten und Choräle zur Passion (**Infos, Karten: 0234/7002800**). Uta Müntefering

### MZ

## Fotografieren lernen

Spannende Fotografien, aufregende Ansichten und sensible Bilder sind gefragt im Bereich Fotografie des MZ. Wie es gemacht wird, zeigt eine Reihe von lehrreichen Veranstaltungen, die das neue Fotoprogramm des MZ aufführt. Studierende und Mitarbeiter der Uni können als Anfänger die tieferliegenden Funktionsweisen ihrer Kamera ergründen oder an einem Wochenende erlernen, wie man Fotos entwickelt. Ein Einblick in die elektronische Bildverarbeitung wird ebenso ermöglicht wie ein experimentelles Fotografieren gegen alle Konventionen: bewußt unscharf, verwischt, verzerrt und verfremdet. Außerdem lockt der Sommer für einige Tagesexkursionen zu exotischen Orten, neu ist auch ein Stammtisch, um so mal richtig über die wichtigsten Fotoprobleme zu fachsimpeln. Das Fotoprogramm ist dokumentiert im Gesamtprogramm des MZ, das dort ausliegt (s. a. [www.ruhr-uni-bochum.de/mz-foto](http://www.ruhr-uni-bochum.de/mz-foto)). Für die Fotokurse ist die Anmeldung erforderlich, (nur) Mi, 14.4., 10-18 h; über eine Teilnahme entscheidet bei zu großer Nachfrage das Los. *F. Freier*

### TERMINE

Termine April (weitere Termine: [www.ruhr-uni-bochum.de/pressestelle/aktuell/extra.htm](http://www.ruhr-uni-bochum.de/pressestelle/aktuell/extra.htm))

9.4. Blueser Stammtisch im Kulturcafé mit Huggy J.B. Allstars, boSKop, 21h

12.4. Prof. Glei, „Freud und die Antika - oder: Hatte Ödipus einen Ödipus-Komplex, 16h, HGB 30

13.4. Vorlesungsreihe „50 Jahre BRD - Eine Erfolgsgeschichte?“, Eröffnung; anschließend Prof. Grawert, „50 Jahre Grundgesetz“; Prof. Faulenbach, „40 Jahre deutsch-deutsche Geschichte und Wiedervereinigung“, 16h, HGA 10

16.4. Jahrestagung der Ges. für Gastroenterologie NRW (bis 17.4.), HMA 20

19.4. J. Ebach, „Genie und Wahnsinn der Propheten? Suchbewegungen am Beispiel Ezechiels, 16h, HGB 30

20.4. „50 Jahre BRD“, Prof. Andersen, „Das politische System und die Parteien der Bundesrepublik“; Dr. Plumpe, „Grundentscheidungen und Ausgangsgrundlagen für die wirtschaftliche Entwicklung“, 16h, HGA 10

22.4. MinR a. D. Rebentisch, „Umweltschutz im Energiewirtschaftsgesetz - Probleme der Durchsetzung“, 18h, IBZ

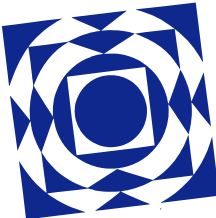
23.4. Studienabschlußfeier der Fak. für Maschinenbau, Verleihung des Adam Opel Preises 1999, 16h, HZO 20 Konferenz „European Society for Research on Education of Adults“, 15 h, GA 2/41

25.4. Sachkundige Führung und Klangvorstellung der Orgel im Audi max (DM 10), 18.30h, Infos, Anmeldung: Hans-Christian Tacke, 0234-283518.

26.4. B. Effe, „Tragischer Wahnsinn: Ein Motiv der attischen Tragödie und seine Funktionalisierung“, 16h, HGB 30

27.4. „50 Jahre BRD“, Prof. Schmidt, „Internationale Beziehungen und Außenpolitik der BRD zwischen Institutionengebundenheit und eigenständiger Außenpolitik“; Prof. Ipsen, „Europäisches Recht und Völkerrecht“, 16 h, HGA 10 Firmenkontaktmesse bonding, 9.30-16h, Foyer Audimax (bis 28.4.)

Anzeige TÜV  
2sp/70 112x70





# Die Vorleser

VOR 10 JAHREN: STUDIEREN BEI DEN WIWIS



Manche lesen mehr, manche weniger - Vorlesung in HZO 20

Meine Karriere als ordentlich eingeschriebener Student der Ruhr-Uni begann genau vor zehn Jahren an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft, im schönen Gebäude GC, direkt am Nürburgring der RUB, häufig auch „Weststraße“ genannt. Es war Frühling, so und so, und in den Dingen des Studiums waren meine Mitstreiter/innen und ich unerfahren: Campus, Mensa, GC, HGC, HZO, P1-4, Cafete, Prof., AOR, Kolloquium, Propädeutika, Schein, BWT-Übung für „Anfänger“, Fachschaft usw. Viele, viele Fragen, und die häufigste Antwort hieß: „Muß wohl so sein.“ Nur eine Sache kam es uns doch sehr, sehr seltsam vor: wie wörtlich der Begriff „Vorlesung“ doch von einigen Dozenten genommen wurde! „L“ beispielsweise saß vorn im Hörsaal HGC 10 und gestaltete unseren sehr frühen Donnerstagmorgen damit, aus seinem eigenen Lehrbuch „Einführung in die Betriebswirtschaftslehre“ oder so ähnlich vorzulesen. Saß einfach da und fuhr mit dem Zeigefinger Zeile für Zeile ab und las laut. Niemand fand das sonderlich spannend, so sagten wir: „Ohne uns, lesen können wir auch im Bett.“ Schwieriger gestaltete sich das Finden von Alternativen für die Statistikvorlesung am Mittwochnachmittag, die zeitlich irgendwo zwischen „Öffentlichem Recht“ und

„Kostenrechnung“ lag. Das Bett war längst verlassen, und angesichts der (interessanten) Kostenrechnung bot sich die Heimfahrt noch nicht an. So blieb uns nur die Cafete, während „A“ temperamentlos den Hörsaal HZO 20 leer nuschelte: „Säusel, Nuschel, Lebendgeborene, Nuschel, Säusel, Grafik, Räusper, Säusel, BRD“ - abgesehen von den Nebengeräuschen stammte - natürlich - jedes Wort aus dem von „A“ höchstselbst verfaßten Lehrbuch, dessen Titel mir leider entfallen ist. Wir fragten uns, ob diese Art der Vorlesung eventuell Bestandteil des großen Plans war, das Wirtschaftsstudium in Bochum künstlich zu erschweren, damit ja die Noten in Zwischenprüfung und Diplom schlecht ausfielen - immerhin hatte die Fakultät den Ruf zu verteidigen, besonders schwer (darum auch irgendwie „gut“) zu sein. Auch andere Dozenten hatten ihre Macken. Der von den Mathematikern entliehene „R“ sollte uns Integrale, Differentiale und die Matrix näherbringen. Wahrscheinlich aber hielt er uns Nichtmathematiker für grundsätzlich zu blöd. Er versuchte erst gar nicht, irgend etwas zu erklären. Statt dessen schmierte er am Montag- und am Dienstagmorgen jeweils 90 Minuten lang die Tafel mit Beweisen voll, die nun wirklich kein Mensch verstand. Andererseits

war „R“ kein Unmensch: Kurz vor den obligatorischen Klausuren veranstaltete er an zwei Samstagen Repetitorien, in denen er den Stoff wiederholte und endlich auch Beispiele an die Tafel kritzelte. Zweimal vier Stunden lang stenografierten wir jede Zahl und jeden Buchstaben mit, da wir von den älteren Studenten wußten, daß sich exakt diese Beispiele in den Klausuren wiederfinden würden - jetzt mußten wir nur noch auswendig lernen.

## MarKEting - ha, ha, ha!

Einige entdeckten damals trotz alledem eine gewisse Qualität in der wirtschaftswissenschaftlichen Lehre. „S“, ein Steuerexperte mit einer repräsentativen Zahl an Ehrendokortiteln zwischen „Prof.“ und Namen, wußte allein aufgrund seiner Befähigung zum Alleinunterhalter zu überzeugen. Seine despektierlichen Äußerungen zum Marketing und zu seinen Kollegen, die dieses Fach unterrichteten, sorgten im Auditorium für viel Gelächter, vor allem wenn „S“ das Wort „Marketing“ auf seine unnachahmliche Weise auszusprechen pflegte: mit Betonung auf der zweiten Silbe - ha ha ha!

Jeder studiert das, was er verdient hat, dachte ich mir, wechselte nach nur einem Semester das Studienfach - und kam dabei immerhin von der Traufe in den Regen. Heutzutage ist bei den Wiwis natürlich alles anders, besser, so gesehen. Wer es genau wissen möchte, kann gerne ein Ohr ins HZO oder ins HGC werfen. Ersatzweise kann auch eine Vorlesung bei den Maschinenbauern gehört werden. Dorthin, so erfährt man von Betroffenen, wanderte offenbar der Pokal fürs beste Vorlesen an der RUB. Man greift, so wird erzählt, nicht bloß zum eigenen Buche, sondern auch zum Skript des Vorgängers und versucht, sich mit dessen verschriftlichten Witzen beliebt zu machen. Arne Dessaul

## VERWALTUNGSREFORM

# Selbst in die Hand nehmen

Zuletzt wurde in RUBENS um Meinungen und Anregungen gebeten. Ich meine, daß es in unserem Unileben viele Themen gibt, über die es sich lohnt, innerhalb eines Forums und/oder in der RUBENS zu diskutieren. Eines der z. Z. kontrovers diskutierten Themen ist die Verwaltungsreform in NRW. Von Ltd. Regierungsdirektor Möller wurde in RUBENS auf die entsprechende Veröffentlichung der Landesregierung hingewiesen. Die Universitäten befinden sich in einem Prozeß der Lösung vom Ministerium hin zu immer selbständiger agierenden „Unternehmen“. Wichtiger Bestandteil der Reform ist der Dienstleistungsbereich. Meines Erachtens sollten wir in unserer Uni die Reform der Verwaltung selbst in die Hand nehmen. Ein wichtiger erster Schritt ist die Bildung eines Diskussionsforums, über RUBENS oder über eine regelmäßige Weiterbildungsveranstaltung. In einem solchen Forum können Kritik und Lob des bestehenden Systems und Anregungen für Veränderungen Raum finden. Themen könnten sein: Verbesserung der Dienstleistungen der Verwaltung und anderer zentraler Einrichtungen; Flexibilisierung der Arbeitszeit, durch gleitende Arbeitszeit oder andere Arbeitszeitmodelle; Einrichtung einer regelmäßigen

Rundum-Beurteilung (Vorgesetzten-, Kolleg/innen- und Mitarbeiter/innenbeurteilung zusammen und regelmäßig); Errichtung eines Referentensystems in der Verwaltung (bestimmte Sachbearbeiter sind umfassender für eine Angelegenheit zuständig); mehr Transparenz bei Ausschreibung und Stellenbesetzung; Verbesserung des Weiterbildungsnetzes u.v.m. Weitere Schritte könnten entsprechende Weiterbildungsveranstaltungen und konkrete Projektgruppen sein. Die Reform der Verwaltung an der RUB ist ein spannendes Thema, an dem sich gewiß viele Mitarbeiter/innen beteiligen würden. Das (damalige) NRW-Ministerium für Inneres und Justiz hat am 8.10.98 einen gemeinsamen Runderlaß zum Rahmenleitbild für die Landesverwaltung verfügt, der sehr lesenswert ist und nur noch mit Leben auszufüllen ist. Reinhard Voigt

Auch wir finden die Verwaltungsreform spannend und möchten unsere Leser/innen ermuntern, RUBENS als Forum zu nutzen. Vielleicht kennt jemand ein treffendes Beispiel aus einer anderen Uni oder einer Kommune. **Kontakt: RUBENS, Tel. 700-3999, Email: Rubens@presse.uv.ruhr-uni-bochum.de.**

## ORIENTIERUNG DURCH ROWOHLT

### Wegbegleiter fürs Studium

In der Freiheit des universitären Lernens kann man leicht die Orientierung verlieren, das gilt vor allem für die Geistes- und Gesellschaftswissenschaften. Den nötigen Durchblick soll die neue Serie „Orientierung“ in „rowohlts enzyklopädie“ verschaffen. Die Reihe möchte umfassend in geistes-, kultur- und gesellschaftswissenschaftliche Studienggebiete einführen. U. a. soll die Struktur und das komplexe Instrumentarium eines Fachs schrittweise näher gebracht werden, sollen Perspektiven aufgezeigt werden, die sich - auch in Verbindung mit anderen Fächern - nach einem gelungenen Studium im Berufsleben ergeben. Ende '98 sind die ersten beiden Taschenbücher zu „Philosophie“ bzw. „Linguistik“ zum Preis von je DM 15,90 erschienen, weitere Bände folgen in diesem Jahr. ad

## INTERNATIONALE BIBLIOTHEK

# Babylon an der RUB

mengetragen durch Kulturveranstaltungen wie Lesungen oder die „Türkischen Filmtage“ (RUBENS 26).

## Weiß Taube neben Kafka

Mit dem Umbau des „Ausländer/innenzentrums“ zum „Kulturcafé“ nahte den internationalen Bücherwürmern ein günstiger Augenblick, denn dadurch ergab sich ein Raum, den die Leseratten in ein „masmavi“, ein irisierendes Blau, tünchten, das zum Eintauchen verleitet wie zum Sprung ins Ägäische Meer. An der Fensterfront heben sich weiße Tauben neben Kafkas Faksimile des „Prozeß“ in die Lüfte und signalisieren eine feingeistige und friedfertige Atmosphäre. Nach den letzten Wahlen kam es kurzfristig zu Spannungen mit den neuen Ausländerreferent/innen, die in Unkenntnis der Besitzverhältnisse den gesamten Bestand vereinnahmen wollten. Aber Öztürk widersetzte sich, indem er sich auf sein ASAF-Mandat berief. Brett um Brett reihen sich an den Wänden mittlerweile über 1.500 Pu-

blikationen – die türkische Biographie über den ermordeten Journalisten Metin Göktepe („Gazeteciyim“), die deutsche Studie des kurdischen Psychologen Ihan Kizilhan über die Religionsgemeinschaft der „Yeziden“ oder Bildbände über afrikanisches Brauchtum – je nachdem in sieben unterschiedlichen Sprachen, ein geordnetes Babylon an der RUB. Um da mal hineinzugreifen, muß man mit einer Jahresgebühr von 10 DM Mitglied der „Internationalen Bibliothek“ werden. Zwei Bücher können gegen eine Kauton von je 10 DM

ausgeliehen, Zeitschriften kopiert werden. An Sachspenden oder am Dublettenaustausch ist die Sammlung stets interessiert. Autorenlesungen, eine Geburtstagsparty sowie die Einrichtung einer kuscheligen Leseecke vor dem Raum stehen 1999 noch an. Zwei Lesetips des regen Bibliothekars Öztürk: Jean-Paul Sartres „Die Wörter“ und Aysel Özakins Frauenroman „Die blaue Maske“ – gibt's auch auf deutsch. tas

**Internationale Bibliothek, Öffnungszeiten: Mi-Fr 13-16 h.**

Warum wird ein Wiwi zum Büchnarr und steht nicht mit dem Handy an der Frankfurter Börse? Darauf kontert Sinan Öztürk weise, daß der belgische Wirtschaftswissenschaftler Ernest Mandel zuletzt auch Krimis schrieb. Nun, der ehrenamtliche Bibliothekar der „Internationalen Bibliothek“, die sich linker Hand des Kulturcafés im Studierendenhaus befindet, ist noch nicht so weit. Kurz vor Abschluß seines Studiums stehend, war Sinan schon immer ein Fan Heinrich Heines und übersetzte dessen „Deutschland, Ein Wintermärchen“ ins Türkische. Ende '98 wurde Sinan zum Leiter der „Internationalen Bibliothek“ von der Dachorganisation „Ausländische Studierenden- und Akademiker/innenföderation (ASAF)“ gewählt, der sechs Studierendenorganisationen (griechisch, kurdisch, türkisch, afghanisch, palästinensisch, afrikanisch) angehören. Mit dabei ist er schon seit fünf Jahren, als er mit seinem „Verein der Studierenden aus der Türkei“ (BTÖD) das Bibliotheksprojekt ins Leben rief,



Sinan Öztürk vor seinen Büchern

„denn wir wollten internationale Bücher bekannt machen, die man in Deutschland nicht beziehen kann“, so der Gründer. Obwohl noch ohne Raum, bestellte man munter drauf los und transportierte in schweren Koffern die Pakete aus den Heimatländern nach Deutschland. Der ASTA und das damalige Ausländer/innenreferat griffen finanziell unter die Arme. Der Rest bestand aus viel Idealismus und Eigeninitiative und wurde zusam-

Anzeige Philipps  
2sp/55 110 x 55 mm